

nachgehen.“ Ist das nicht „ein selbstständiges, actives Denken, kraft dessen er, wie im normalen wachen Zustande, seinen Vorstellungslauf dirigiren und nach den logischen und den Erfahrungsgesetzen verificiren“ kann, was alles der Verfasser so entschieden dem Magnetisirten abspricht?

Abgesehen von dem Gesagten ist noch ein anderer Umstand anzuführen, der die Theorie Hjelher's nicht aufkommen lässt. Nach ihm muß der Hypnotisirte von dem Willen des Experimentators unbedingt Kenntniß erlangen; „denn erfährt der Hypnotisirte auf keinerlei Weise den Willen des Experimentators, daß er ihm folgen solle, so verharrt er in Ruhe, auch wenn der Experimentator hundertmal mit der größten Intensität die Ausführung der Bewegung will“. (S. 88). Aber es ist Thatsache, daß Mesmer und viele andere wie z. B. Hansen abwesende Personen magnetisirten und von denselben Dingen ausführen ließen, welche diese Personen nun und nimmer vom Magnetiseur erfahren konnten. Ebenso ist es Thatsache, daß anwesende Personen den Willen des Magnetiseurs ausführten, ohne daß er ihnen durch ein Zeichen kund geworden oder sie ihn erschließen oder vermuthen konnten, weil sie noch nie hypnotisiert worden waren. Wie soll nun in diesen Fällen der Wille des Experimentators auf natürlichem Wege und nach psychologischen Gesetzen den Magnetisirten kund geworden sein? Wie ist hier die geistige Einwirkung zu erklären?

Wir übergehen andere bedenkliche Punkte, um nur noch einen Fehler zu erwähnen, der sich durch die ganze Schrift hindurchzieht. Der Verfasser sucht die fraglichen Phänomene durch vielfache Analogien zu erklären; leider durch Analogien, wie sie in unserer modernen, darwinistischen Naturforschung im Schwunge sind. Durch diese Analogien ließ er sich in einer anderen Schrift „Über das Prinzip der Organisation und die Pflanzenseele“ verleiten, den Pflanzen eine Seele, die erkennet und empfindet und unterscheidet, zuzuerkennen. Aehnliche Extravaganzen finden sich in dieser Schrift. Oder ist es nicht extravagant, wenn man die lebendige Begrabung der indischen Fakire durch den Winterschlaf gewisser Thiere erklären will oder wenn der Verfasser die Ahnungen durch die von einigen Naturforschern behauptete actio in distans begreiflich macht? Mit solchen Analogien lässt sich alles beweisen; weil die Dinge im Universum einander ähnlich sind, finden sich im Niedersten Spuren des Höchsten, aber wehe dem, der daraus folgert, daß im Niedersten auch das Sein und Wirken des Höheren ist. Doch genug, soviel dürfte aus unseren Bemerkungen hervorgehen, daß der Verfasser zu voreilig gewesen ist, wenn er durch seine Schrift den Hypnotismus entlarvt haben will. Dieselbe bietet zwar in der Constatirung neuer Thatsachen manches Interessante, aber das Rätsel des Lebensmagnetismus wartet trotz dieser Schrift noch immer der Lösung.

X. Y.

6) „Thomae a Kempis Imitatio Christi. Addita cuique capitulo exercitatione spirituali et precatione, quam Gallico primum ser-

mone tractavit R. P. de Gonnelleu S. J. precibusque quotidianis Christiani hominis adjectis edidit Christianus Schwermer, Sacerdos Dioecesis Paderb.“ Lindaviae. Sumptibus Joh. Thom. Stettner. 1882. Pr. 1 M. 80 Pf. Geb. in Leinwand mit Goldschnitt 3 M. 60 Pf. mit Rothschnitt 3 M. 40 Pf. Geb. in ff. Leder mit Goldschnitt 4 M. 20 Pf., mit Rothschnitt 4 M.

Im Jahre 1712 erschien zuerst in Nancy des Jesuiten Gonnelleu französische Uebersetzung der Nachfolge Christi, der nach jedem Capitel eine Erwägung und ein Gebet angefügt war. Es folgten verschiedene Auflagen dieser Uebersetzung bis herein in unser Jahrhundert (vide: de Backer, Bibliothèque des Ecrivains de la Compagnie de Jésus I. 342) und Uebertragungen derselben in andere Sprachen z. B. in die deutsche, wie eben auf dem Umschlage des zu besprechenden Buches von der Verlags-handlung angefündet wird die 31. Auflage einer solchen von Jof. Stark. Uebrigens hatte ein Jesuit, wie die Vorrede sagt, schon vor ungefähr 140 Jahren eine deutsche Uebersetzung geliefert, nach welcher die Erwägungen und Gebete ein anderer Jesuit ins lateinische übertrug. Und davon ver-anstaltete die vorliegende neue Ausgabe Schwermer, „spectata sententiuarum gravitate, qua primus haud raro superatus est auctor, wie er wohl zu überchwänglich meint, nec non orationis elegantia et concinnitate“.

Zur Rechtfertigung der Angabe des ehrw. Thomas von Kempen als Verfassers der „Imitatio“ sind in der „Praefatio“ abgedruckt des Jesuiten Roswend „Certissima testimonia, quibus Thomas a Kempis auctor asseritur librorum de Imitatione Christi“. In dem „Appendix precum quotidianarum christiani hominis“ von 76 Seiten findet man auch die drei approbierten Litaneien und die 7 Bußpsalmen.

Papier und Druck verdienen alles Lob.

Ungern vermisst aber Referent die Citate bei den Stellen aus der hl. Schrift oder aus kirchlichen Gebeten, wie solche sich z. B. finden in der von Käffel besorgten Ausgabe der „Imitatio“ (Duesseldorf, Schwann. 1880.)

St. Florian.

Prof. Albert Pucher.

7) **Die läßliche Sünde.** Eine moral- und pastoral-theologische Abhandlung von Anton Tappenhorn, Pfarrer in Breden. Mit Erlaubniß geistlicher Obrigkeit. Dülmen 1883. S. 79.

Der durch die Herausgabe der „Erklärung und Predigtentwürfe zu den sonn- und festtäglichen Evangelien des katholischen Kirchenjahres“ bekannte Verfasser gibt in dem vorliegenden Büchlein eine erschöpfende Darstellung über die „läßliche Sünde“ vom pastoral-theologischen Standpunkte. Welcher Seelsorger würde es nicht aus vielfacher Erfahrung, daß die läßliche Sünde von großer Wichtigkeit für das sittliche Leben ist, indem ja in der Bekämpfung und Ueberwindung der läßlichen Sünde sich recht